„Der Courier"

Ein Organ deutsch sprechender Canadier.
Erscheint jeden Mittwoch.

Herausgegeben von der „Saskatchewan Courier Publ. Co., Ltd."

J. H. Ehmann
Geschäftsführender Direktor.

Geschäftslokal: — 1835-1837 Halifax Straße, Regina, Sask.
Telephon 3391.

Abonnementspreis (im Voraus zahlbar):
Mittwochausgabe; 12—32 Seiten stark.

	Ein Jahr	Sechs Monate	Drei Monate	Ein Monat
Für Canada:	$2.50	$1.25	$ .75	$ .35
Für's Ausland:	Ein Jahr	Sechs Monate	Drei Monate	Ein Monat
	$3.50	$2.00	$1.00	$ .50

Reklame kosten 70c per Zoll einspaltig. Bei größeren Kontrakten entsprechender Rabatt.

Kleine Anzeigen wie „Zu verkaufen", „Gesucht", usw.: Für jede Anzeige 1 Zoll einspaltig 75 Cents; für jede weitere Insertion 50 Cents.
Für jede Anzeige 2 Zoll einspaltig $1.25; für jede weitere Insertion 50 Cents.

Der Völker Herz ist wankelmütig,
Sie lieben die Veränderung; sie glauben
Durch eine neue Herrschaft zu gewinnen.
Schiller, Demetrius.

Propaganda

Den besten Beweis, wie emsig die französische, reich mit Mitteln ausgestattete Propaganda an der Arbeit ist, liefert der Isidor Witkowski, der sich Maximilian Harden nennt, und für die subventionierte Presse Amerikas schreibt. Dieser konstante Verleumder Deutschlands, den Frankreich längst des Landes verwiesen oder als Verräter erschossen hätte, **beklagt** jetzt die deutsche „Einigkeit", welche die Invasion geschaffen habe. Sie ist ihm Beweis, daß Deutschland zu Grunde gehe. Denn diese Einigkeit, in der die Arbeiter der Ruhr und der Rheinlande die Front bilden, verhindere die deutschen Industriellen — sich den Franzosen zu unterwerfen!....

Dieser Harden bedeutet in Deutschland längst schon nichts. In Amerika aber ist der willkommene „Deutsche", der sich, für zeiches Honorar, die Worte in den Mund legen läßt, welche die französische Propaganda gerade jetzt braucht. Amerika aber, das unwissende, glaubt in der Tat, es spreche aus diesem Harden ein Deutscher. Es spricht aber nur ein besoldeter Propagandist.

Frankreich behauptet allerdings, daß es erstaunt sei über die in Amerika betriebene deutsche Propaganda, für die das angeblich arme Deutschland große Summen opfere. Als ob nicht alle Welt wüßte, daß von der Pariser Regierung Millionen für Propagandazwecke zur Verfügung gestellt werden, trotzdem das amtliche Deutschland dafür keinen Cent übrig hat. Aber man ist ja gewöhnt daran, daß in Paris die Wahrheit auf den Kopf gestellt wird, und leider ebenso gewöhnt daran, daß man hierzulande die französischen Lügen mit Behagen und Vertrauen verschluckt. Und zu dieser Propaganda gegen Deutschland und das Deutschtum braucht Frankreich das Geld, das es aus Deutschland für Reparationen herauspreßt! Dabei bleibt dann natürlich nichts für Wiederaufbau übrig — und Frankreich kann immer mit einer tragischen Geste nach dem „verwüsteten" Gebiete zeige nund sagen: Seht — das haben die „Hunnen" getan — aber aufbauen wollen sie das Zerstörte nicht!

Und dabei muß man daran erinnern, daß — wie erst kürzlich im canadischen Parlament erwähnt wurde — Deutschland den Franzosen angeboten hat, das verwüstete Gebiet mit deutschem **Material und von deutscher Arbeit wieder aufzubauen und daß die Franzosen das Anerbieten abgelehnt haben.** Die Ruinen in Frankreich sind aber das beste Propagandamittel. Es werden ja stetig große Mengen von Touristen aus allen Teilen der Welt — namentlich dem Dollarreiche Amerika — nach Frankreich gezogen, um die verwüsteten Gebiete zu bereisen und zu besichtigen. So macht Frankreich seine Kosten doppelt und dreifach: es zeigt der Welt die „Hunnengreuel" und nährt so den Haß gegen die „Hunnen" bei allen Ausländern, kassiert dabei die schönen Dollars emsig ein und macht der Welt immer mehr glauben, daß die bösen Deutschen nicht zahlen wollen und also es redlich verdient haben, wenn Frankreichs Soldateska mit Tanks, Kanonen und Bajonetten die widerspenstigen „Hunnen" züchtigt.

So wirds gemacht in unserm herrlichen zwanzigsten Jahrhundert.

— Nur durch den **Kampf** und zwar in allen Zeiten und Fragen der Weltgeschichte, erfährt der Mensch, was er eigentlich will und was er kann!

* * *

— Die **Schlafkrankheit**, so lesen wir, greift hierzulande immer mehr um sich. Ob das wohl die herrschenden Zustände im Lande erklärt?

* * *

— **Frankreich** ist für den Völkerbund, wenn es Poincare in den Kram paßt. In der Ruhr-Angelegenheit **verbittet** sich Poincare die Einmischung des Völkerbundes.

— An der **Ruhr** legt Frankreich den Grundstein zur eigenen Vernichtung, indem es ein starkes Volk mit unauslöschlichem Haß gegen sich erfüllt!

* * *

— **Kein Volk** seit den Zeiten der Römer strebt so leidenschaftlich nach Eroberungen wie das **unsere**. Ob sie gerecht oder ungerecht, vernünftig oder töricht, nützlich oder schädlich sind, ist ihnen ganz gleichgültig.—Camille Rousset, franz. Geschichts- und Militärschriftsteller.

Weltumschau

Deutschland.

Die Stimmung des deutschen Volkes wird eine immer erbittertere, und ein wahres Wunder wäre es, wenn es nicht so wäre. Ist wohl ein Volk schwerer gedemütigt, gequält und gemartert worden als das deutsche? Sind ihm unerträglichere Lasten aufgebürdet, es bei jeder Gelegenheit mit größerem Schimpf überhäuft worden? Und das von einer moralisch verkommenen Nation, die mit Hilfe der ganzen Welt und durch eine Laune der Geschichte die Oberhand gewann? Wortlos und mit dem festen Willen, auch das schwerste zu tragen, hat das deutsche Volk die Riesenlast auf sich genommen und in Jahren harter Arbeit unmöglich scheinendes möglich gemacht. Das hat seine unbarmherzigen Quälgeister nur zu neuen Demütigungen, neuen Schikanen und teuflischen Gewaltaten angestachelt. Seine wahnsinnige Handlungsweise hat der rachgierige Gallier durch den Einbruch auf deutsches Gebiet gekrönt.

Wundert man sich da, daß der stille Groll im deutschen Herzen gewachsen und immer mehr gewachsen ist, bis er nur noch mit übermenschlicher Anstrengung zurückgehalten werden kann; der heiße Zorn mit der mühsam behaupteten Selbstbeherrschung durchgeht? Wir glauben kaum, daß das anderswo Ueberraschung oder Entrüstung hervorrufen kann. Kein anderes Volk hätte sich so lange die raffiniertesten Quälereien und ausgesuchten Demütigungen gefallen lassen. Es wäre in offene Empörung ausgebrochen und wenn ihm dadurch der sichere Untergang gedroht hätte. Aber die Selbstbeherrschung und Selbstzucht des deutschen Volkes war noch bewundernswürdiger als seine gewaltige Widerstandskraft einer ganzen Welt gegenüber. Aber alle menschlichen Selbstbeherrschung und die moralische Kraft, ungefügtes Unrecht stumm über sich ergehen zu lassen, hat eine Grenze. Es gibt da ein „Bis hierher und nicht weiter!" das in Deutschland jetzt erreicht zu sein scheint; mag da kommen, was da will, die innere Empörung drängt zum Ausbruch.

In der Zeitschrift „Das Zentrum" kommt der Direktor der „Germania", Dr. Spiecker, in einem Artikel über die politische Entwicklung seit dem Rücktritt des Kabinetts Wirth auf die Möglichkeiten einer Lösung des Ruhr-Konfliktes zu sprechen und bemerkt dazu u. a.: „Der bewunderungswürdige Widerstand, den das heldenmütige Volk an der Ruhr leistet, ist nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck und jeder Tag, der für die Errichtung des Zieles der Anbahnung von Verhandlungen mit dem ersten Ziele der Räumung des widerrechtlich besetzten deutschen Landes ungenutzt bliebe, wäre eine Sünde gegen diese braven Volksgenossen und das ganze Vaterland. Das auszusprechen ist selbstverständliche Pflicht, nicht aus seiner schwächlicher Nachgiebigkeit, sondern aus zielbewußter Entschlossenheit. Wie sich in Deutschland heute keine Regierung behaupten könnte, die Rhein und Ruhr verriete und vor dem Feind kapitulierte, so sicher würde eine deutsche Regierung, die vorhandene Möglichkeiten einer Verständigung mit Frankreich ungenutzt ließe, vom Unwillen des Volkes hinweggefegt werden. Wir Deutschen wissen, was ein Erschöpfungskrieg ist, und ohne bitterste, schwerste Not wollen wir den Leidensweg dieses schrecklichsten aller Kriege nicht noch einmal gehen. Um ertragen zu können, was ertragen werden muß, müssen wir aber den Mut zur vollen Wahrheit, zur Erkenntnis der ganzen großen Not und unserer großen Vereinsamung haben.... Eine Verständigung und Einigung mit Frankreich wird in dem Augenblick nicht mehr schwer sein, wo es sich nur noch um die Lösung und Regelung wirtschaftlicher Fragen und Schwierigkeiten handelt und Frankreich endgültig darauf verzichtet, die wirtschaftlichen Schwierigkeiten als Vorwand und Deckmantel für politische Aspirationen zu benutzen. Den ehrlichen Willen der deutschen Regierung zur Verständigung — einerlei, welchen Namen sie trägt — garantiert die Masse des deutschen Volkes. An Frankreich ist es, in gleicher Aufrichtigkeit an die Beendigung und Beilegung des jahrhundertealten Streites zwischen Frankreich und Deutschland zu schreiten."

Der „Vorwärts" veröffentlicht einen Brief eines in Essen stationierten Offiziers an seine Frau, der durch Zufall in deutsche Hände gefallen ist. In dem Brief heißt es u. a.: Der passive Widerstand, der im Industriegebiet von Tag zu Tag zunehme, werde geradezu unerträglich. Kein Mensch verkehre mit den Franzosen, keiner würdige sie auch nur eines Blickes. Große Sorgen machten auch die Mannschaften. Die Zucht lockere sich, aufrührerische Reden würden laut, es ereigneten sich Fälle von Desertion." Die französischen Eisenbahner, die aus friedlichen Verhältnissen herausgerissen seien, murrten und ließen es auch an der nötigen Arbeitsfreudigkeit fehlen. Auch die belgischen Soldaten seien unzuverlässig; man habe kürzlich zwei Regimenter auswechseln müssen.

Die „Deutsche Allgemeine Ztg." zitiert aus dem Brief eines französischen Eisenbahners, der aus Düren datiert ist, folgende Stelle: „Man fordert Freiwillige, die hier bleiben. Du kannst dir denken, daß ich darauf nicht sonderlich erpicht bin. Hier täuscht man uns augenblicklich mit allerhand Versprechungen, weshalb ich glaube, daß wir wieder einmal die Einfaltspinsel der Offiziere sind." Der Schreiber dieses Briefes gehört der 5. Sektion der Feldeisenbahn an.

Wie die „Vossische Zeitung" sagt, regneten Noten und Petitionen zugunsten von Generalvikar Butchkavitch förmlich auf Moskau. Gegen die Ermordung von 13 deutschen Arbeitern in Essen hat aber nur ein einziges Land protestiert — Deutschland. Die aus allen Teilen der Welt nach Rußland gesandten Proteste lassen sich verstehen. Indessen fragen die Deutschen zu gleicher Zeit, worin die Einwände der Welt gegen solche barbarische Ausschreitungen wie die französische Gewalttat gegen deutsche Arbeiter bestehen. Diese Tatsache, bemerkt die Zeitung, beanspruchen unsere Teilnahme umsomehr, als die übrige Welt nicht das geringste Interesse für sie zeigt.

„Alles, was irgendwo von weisen und tüchtigen Männern als Ausdruck menschlicher Güte und menschlichen Strebens jemals niedergeschrieben ist, auf einem großen Scheiterhaufen zu verbrennen, bleibt Europa nur übrig angesichts der Schmach, welcher seiner Zivilisation durch die französische Okkupation des Ruhrgebiets angetan ist." Dies sind die Schlußworte einer im „Berliner Tageblatt" veröffentlichten Osterbotschaft Gerhart Hauptmanns. In einem Ausbruch bitterer Enttäuschung gibt Deutschlands größter lebender Dramatiker jede Hoffnung für das Geschick der Menschheit auf. Er beschuldigt die Machthaber Frankreichs des Verrats gegen sich selbst, gegen den heiligen Begriff des Staatswesens und gegen den dreimal heiligen Gedanken des Friedens. Er erklärt: „Der gute Europäer kann für alles, das den Glauben an einen sittlichen Zweck der Menschheit in sich schließt, nur die Hoffnungslosigkeit der Verzweiflung empfinden. Er muß zu der Folgerung kommen, daß alles Denken, gerichtet auf eine Besserung des Menschenlosses in höherem Sinne, völlig zwecklos ist. Da die Menschen weder vernünftig noch weise sind, fahren sie fort, Worte zu häufen, der Vorrat aber ist noch unzureichend, um Europas Schande zu brandmarken." Die Gefühle der Fruchtlosigkeit, sagt Hauptmann, habe ihn davon abgehalten, die in seinem Schreibtisch fertig liegenden offenen Schreiben an Premier Poincare und Präsident Harding und einen Appell an das Weltgewissen zu veröffentlichen.

Unterstaatssekretär Schröder im Finanzministerium erklärte, Deutschland sei berechtigt, seine gesamten Verluste infolge Durchführung des Friedensvertrages mit 56,000,000,000 Mark zu berechnen.

Nach einer Depesche aus Krefeld ließen die Deutschen in Nachahmung der Mittel der irischen Republikaner neun Züge ohne Lokomotivführer aus Friedrichsfeld in der Richtung auf Wesel ab. Der achte Zug prallte auf der Lippe Brücke gegen den siebten, 70 Wagen entgleisten. Nach dem Berichterstatter sollte durch das Vorgehen der Bahnhof in Wesel, eines wichtigen Knotenpunktes, abgesperrt werden. Drei Verdächtige kamen wegen des Anschlags in Haft.

Bei Entgleisung eines französischen Kohlenzuges in der Nähe von Ludwigshafen wurden vier Franzosen getötet und vier verletzt.

Französische Reiterei besetzten Ründeroth und Bimborn, 24 Meilen nordöstlich von Köln. Drei weitere Bergwerke, in Buer, Recklinghausen und Waltrolp, wurden besetzt.

In Recklinghausen wurde ein 22 Jahre alter Deutscher namens Mieruch erschossen. In dem Bericht wird angegeben, daß Mieruch verkrüppelt war.

Auf dem Wege nach Schwanheim a. M. wurde Freitagabend der 23 jährige Arbeiter Johann Merz von einem marokkanischen Posten erschossen. Merz benutzte einen Weg, dessen Betreten erst Samstag früh von den Franzosen verboten worden war. Er zeigte dem Posten noch seinen Paß, der ihn passieren ließ, ihn dann aber durch einen Kopfschuß niederstreckte. Die Leiche, die erst nach einiger Zeit aufgefunden wurde, hielt noch den Paß in der Hand.

England.

Lord Parmoor, der Führer der englischen Bewegung zur Wiederherstellung eines tatsächlichen Friedens durch Maßnahmen wahrer Menschlichkeit, hat über die französische Ruhrpolitik ein Rundschreiben erlassen, in dem er u. a. Folgendes sagt: „Es unterliegt keinem Zweifel, daß die öffentliche Meinung Großbritanniens eine große Wandlung durchgemacht hat und daß diese Wandlung durch die Aktion der Franzosen, durch die militärische Okkupation des Ruhrgebietes beschleunigt wurde. Es wird schwer halten, hier in England irgend jemanden zu finden, der diese französische Politik als begründet anerkennen würde, obwohl es ja zweifellos noch immer Menschen gibt, welche die Entente mit Frankreich um jeden Preis aufrechterhalten sehen möchten. Ich meinerseits würde freilich eine Entente mit allen Völkern im Rahmen des Völkerbundes wünschen. Es handelt sich nicht nur darum, daß die Besetzung des Ruhrlandes die Zerstörung der politischen und wirtschaftlichen Einheit Deutschlands als Ziel zu haben scheint, sondern darum vor allem, daß sie unfehlbar den Samen der Feindschaft sät, aus dem für die Zukunft eine todbringende Ernte emporsprießen muß. Ich glaube nicht, daß der Anschlag der Franzosen auf die deutsche Einheit gelingen wird, aber über die Tatsache der unmittelbaren Krise mit ihren Folgen von menschlichem Elend und menschlicher Tragik kann leider kein Zweifel bestehen. Hier in England glauben alle Kreise, daß die französische Aktion im Gegensatz zu den Worten und zu den allgemeinen Absichten des Vertrages von Versailles ist, aber Frankreich hat beschlossen, auf eigene Hand vorzugehen, wie auch die Meinung seiner Alliierten sein möge. Mehr als vier Jahre nach dem Waffenstillstand steht es jetzt um die Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland schlimmer als je, und es kann sein, daß sich Frankreich tatsächlich nicht früher zufrieden geben will, als bis es nicht eine militärische Hegemonie in Europa erreichte. Diese Politik, auf die sich Frankreich eingelassen hat, ist in ihrer Gesamtheit den Interessen von Großbritannien nichts weniger als günstig; nicht nur, daß sie unsere industrielle Position gefährdet, die militärische Konvention mit Belgien, welcher Art immer sie sein mag, ist eine Bedrohung für uns und mit unserer historischen Politik unvereinbar. Eine militärische Okkupation kann nicht anders als zu militärischen Gewalttaten führen. Diese haben auch bereits angefangen und müssen nun weiter gehen. Ich bin durch diese französische Invasion tiefer bedrückt als je seit dem Ende des Krieges."

Nach einem Berichte der Nachrichtenagentur Central News ist der britische Vizekonsul in Neapel, Robert Goldie, das Opfer eines Meuchelmörders geworden. Goldie und seine Gattin wurden von dem Attentäter angegriffen als sie sich auf dem Wege nach einer Grotte befanden, die sie besichtigen wollten. Goldie wurde von seinem Angreifer mit einem Dolche erstochen und seine Gattin verwundet. Der Attentäter entkam unerkannt.

Wie der britische Arbeiterführer MacDonald sagt, wird die Arbeiterpartei mit einer Beilegung der Ruhrfrage, welche „durch die Regierungen allein nie geregelt werden kann", beginnen.

Italien.

Die Kunde von der Hinrichtung des katholischen Prälaten Butchkavitch durch ein russisches Feuerpeleton rief im Vatikan ungeheures Aufsehen hervor. Vatikanische Kreise hatten eine Umwandlung des Urteils in Haft oder Verbannung erwartet. Papst Pius bot alle Bemühungen auf, um das Leben des Geistlichen zu retten. Man nahm an, daß die russischen Behörden den Appell des Vatikan aus Dankbarkeit für das Hilfswerk der Kurie für die hungernden Russen stattgeben werden.

Im Vatikan verlautete, daß Mgr. Ernesto Filippi, der kürzlich aus Mexiko, wo er päpstlicher Delegat war, ausgewiesen wurde, zum päpstlichen Delegaten für Konstantinopel ernannt worden sei.

Die Faszisten-Regierung braucht 200,000 Gewehre, um alle Hallunken im Schach zu halten, sagte Premier Mussolini zu einer Abordnung der Arditi. Ich rechne auf alle ehemaligen Soldaten und darum auf die Arditi, die unsere besten Kämpfer waren, fuhr Premier fort. Ich bin überzeugt, daß Ihr alle in die freiwillige Miliz eintretet. Wir brauchen das regelmäßige Heer zur Landesverteidigung und eine Polizeitruppe zum Schutz gegen Gesetzesverächter. Die Faszisten-Regierung braucht auch 200,000 Gewehre, um alle Hallunken im Schach zu halten. Ich hoffe darum, Euch in der vorderten Reihe der Faszistenlegionen zu sehen, auf welche nicht blos die Regierung, sondern das ganze Volk sicher zählen kann.

Der österreichische Bundeskanzler Dr. Ignaz Seipel, welcher sich zwecks Konferenzen in Italien aufhält, wurde vom Papst Pius in Audienz empfangen und besuchte er auch den päpstlichen Staatssekretär Kardinal Gasparri. Im Vatikan erörterte er die gesamte Lage Oesterreichs, hauptsächlich aber behandelte er religiöse Angelegenheiten. Er machte den Heiligen Stuhl auf die Verarmung der österreichischen Klöster aufmerksam, einige von diesen befanden sich tatsächlich in Hungersnot. Papst Pius und Kardinal Gasparri gaben unverzüglich Weisungen, diesen religiösen Anstalten Beistand zu leisten.

Ungarn.

Auch Ungarn ist durch gewaltige für das Land völlig unproduktive Ausgaben für Reparationszwecke belastet. Der ungarische Finanzminister Kallay hat der Nationalversammlung das Budget für 1922—23 unterbreitet. Bei einer Ausgabe von rund 193 Milliarden Kronen zeigt sich ein Defizit von rund 40 Milliarden. Die Kriegsschulden sind bei einem Stande von 0.23 des Kronenkurses in Zürich mit 22 Milliarden bewertet. Als Kosten, die mit der Durchführung des Friedensvertrages im Zusammenhang stehen, sind im diesjährigen Budget nahezu sechs Milliarden angeführt. 4.5 Milliarden sind als Wiedergutmachungen in Vieh- und Kohlenlieferungen eingesetzt. Die Kosten der in Oberpest tätigen Entente-Kommissionen belaufen sich auf 850 Millionen Kronen. Darin sind die Kosten der verschiedenen Militärmissionen und der Spezialkommissionen nicht enthalten. Für die Anfertigung von statistischen Daten für die Wiedergutmachungskommission sind fünf Milliarden veranschlagt. In kleinerem Maßstabe also dasselbe Bild wie im Deutschen Reiche.

In Keskemet, ungefähr fünfzig Meilen von Budapest, wurde eine Militär-Kommission der Entente, die nach verborgenen Waffen suchte, von der Bevölkerung überfallen und gesteinigt. Die Kommission wurde von einem italienischen Offizier angeführt; sie mußte auf die Durchsuchung des Hauses eines der Führer des Verbandes „Erwachte Magyaren" verzichten. Der Ministerpräsident hat auf die Beschwerde der Kommission eine Untersuchung versprochen. Die Stimmung gegen die Kommissäre der Entente ist in Ungarn gegenwärtig äußerst erbittert, seit der Botschafterrat der Entente ihre Gehälter, die Ungarn zu bezahlen hat, um 70—100 Prozent erhöht hat.

Rußland.

Generalvikar Butchkavitch, der des Hochverrats schuldig befundene römisch-katholische Prälat, wurde hingerichtet. Appelle von katholischen Vereinigungen in der ganzen Welt, von verschiedenen Regierungen, darunter die Ver. Staaten und Belgien und dringliche Vorstellungen von Polen, welche eine scharfe russische Note als eine unfreundliche Handlung bezeichnete, vermochten die Moskauer Regierung von der Vollstreckung der Todesstrafe nicht abzuhalten.

Monsignor Butchkavitch fand durch ein Feuerpeleton seinen Tod. Die Iwestia bringt die Ankündigung auf einer inneren Seite unter ihren Gerichtsnachrichten. In der Prawda wird die Hinrichtung kurz ohne Kommentar in den Lokalnachrichten vermerkt. Constantine Butchkavitch, Generalvikar der römisch-katholischen Kirche in Rußland, wurde am 26. März zum Tode verurteilt, nachdem er mit 16 anderen Prälaten, darunter Erzbischof Zepliak, des Widerstandes gegen die Sowjetregierung schuldig befunden worden war. Der allrussische Vollzugsausschuß, der Gesuche zugunsten der Geistlichen erwog, versagte im Falle von Butchkavitch Milde, weil er seine Stellung als Priester zur Begehung von Landesverrat mißbraucht habe. Zu gleicher Zeit wandelte der Ausschuß das Todesurteil gegen den Erzbischof in zehnjährige Kerkerschaft um. Die Kunde, daß der Generalvikar die äußerste Strafe zu erleiden habe, verursachte in vielen Ländern Erregung. Den Prälaten wurde im allgemeinen eine weitausgebreitete Propaganda gegen die russische Regierung zum Vorwurf gemacht, sie sollen das Volk gegen die kommunistische Herrschaft aufgereizt haben. Maxim Litvinoff erklärte, das Vorgehen gegen die Angeklagten sei politisch, nicht religiös. Bei der Umwandlung des Urteils gegen den Erzbischof war der Ausschuß von der Erwägung geleitet, daß „ein gewisses rückständiges Element der katholischen Bürger von Sowjetrußland das Urteil als einen Schlag gegen die Priester und ihre Religion ansehen könnte."

Die herrschende politische Partei in Rußland, die Kommunisten, besteht aus kaum mehr als einem halben Prozent der Bevölkerung des Landes. Im ganzen stehen 867,000 Personen in den Parteilisten, während die gesamte Bevölkerung von Rußland gegen 130,000,000 beträgt.

Frankreich.

Die Zahl der lebend geborenen Kinder Frankreichs ist von 813,396 im Jahre 1921 auf 759,846 im Jahre 1922 gefallen; die Abnahme beträgt also 53,550. Bei den Heiraten war in der gleichen Periode ein Rückgang von 456,221 auf 383,220, also um etwa 16 Prozent, zu verzeichnen. Andererseits trat auch eine Abnahme der Todesfälle von 696,373 auf 689,257 ein, sowie ein Rückgang in der Zahl der Scheidungen und der der totgeborenen Kinder. Der Ueberschuß der Geburten über die Todesfälle ist von 117,023 im Jahre 1921 auf 70,589 im letzten Jahre gefallen.

Nach dem Marineminister Raiberti gibt Frankreich 51,000,000 Francs aus, um seine sechs Hauptschiffe gemäß dem Washingtoner Flottenvertrag zu modernisieren.

Prinz Kita, Bruder des Kaisers von Japan, verlor sein Leben, als sein Automobil auf der Straße zwischen Paris und Cherbourg gegen einen Baum stieß. Der Chauffeur des Prinzen kam ebenfalls um, und Prinz Asaka und Prinzessin Kita erlitten schwere Verletzungen.

Zur Unterhaltung und Belehrung

Ein deutscher Wunsch.

Von allen Wünschen in der Welt
Nur einer mir anjetzt gefällt,
Und gäbe Gott mir Wunschesmacht,
Nur: Knüppel aus dem Sack!
Ich dächte bei mir Tag und Nacht
Nur: Knüppel aus dem Sack!

Dann braucht ich weder Gut noch Gold,
Ich machte mir die Welt schon hold
Mit: Knüppel aus dem Sack!
Ich wär' ein Sieger, wie ein Held,
Der erst' und beste Mann der Welt
Mit: Knüppel aus dem Sack!

Ich schaffte Freiheit, Recht und Ruh'
Und frohes Leben noch dazu
Beim: Knüppel aus dem Sack!
Und wollt' ich selbst recht lustig sein,
So ließ ich tanzen Groß und Klein
Beim: Knüppel aus dem Sack!

O Märchen, würdest du doch wahr
Nur einen einz'gen Tag im Jahr,
O: Knüppel aus dem Sack!
Ich gäbe drum, ich weiß nicht was,
Und schlüge drein ohn' Unterlaß
Frisch: Knüppel aus dem Sack!
Auf's Lumpenpack!
Auf's Hundepack!

Hoffmann von Fallersleben.

Ein moderner Midas.

Das Gold wird des armen Reichen Verderben.

„Am Golde hängt doch alles!" — wenn etwas aus Goethe's „Faust" den Wandel der Zeiten überdauern wird, dann sicherlich auch dieser Ausspruch Gretchens. Wie mancher würde es vorziehen, ein Leben des Müßiggangs zu führen, aber ihm fehlt das Geld dazu, und so schindet er sich nachts als Wagenabwascher ab. Wie mancher hätte seine Tage als friedlicher Landmann beendet, wäre nicht in sein entlegenes Dorf die Kunde von dem Sagenlande jenseits des Ozeans gedrungen, in dem man sich bloß die Taschen mit Goldsand vollzustopfen brauchte, um ein reicher Mann zu werden!

Ewig wahr bleibt darum auch die Sage vom Fluch des Goldes, deren klassische Form die Geschichte des Königs Midas ist. Midas war ein geiziger Herr. Als Apollo ihm die Gunst gewährte, eine seiner Bitten zu erfüllen, wünschte er sich, alles möge zu Gold werden, was er anrühre. Da wurden aber auch die gebratenen Gänse zu Gold, die er essen wollte, und das Wasser, das er trinken wollte, wurde flüssiges Gold, und das Brot, das er brechen wollte, ward hartes Gold. Da betete Midas zum Apollo, er möge seinen Segen wieder von ihm nehmen.

Kürzlich hörte ich eine Geschichte, in der das Gold auch eine Rolle spielt. Zwar geht die Geschichte in den Kreisen einfacher Leute vor sich, die nicht so hochtrabende Namen haben wie König Midas oder Apollo. Aber dafür ist die Geschichte völlig wahr und durch Zeugen verbürgt.

Leben da im finstersten Brooklyn ein Vater und ein Sohn, die durch eine Erbschaft oder auf sonst eine unverhoffte Weise zu der Riesensumme von achttausend Dollar gekommen sind. Sie wissen nicht, was sie mit dem Geld anfangen sollen und sitzen darüber wie die Henne über ihren Eiern. Niemand darf von dem Schatz erfahren. Des Nachts bergen sie ihre Scheine unter dem Kopfkissen, und wenn eine ferne Straßenbahn einmal laut kreischt, dann fahren sie aus dem Schlafe empor und denken, es ist ein Dieb. So mühevoll ist das Amt des Schatzwächters, daß es binnen kurzem die Seele des Sohnes zerfrißt. Er muß ins Irrenhaus. Der Vater wird vorher einem Verhör unterzogen. Aber er fürchtet sich, sein Geheimnis zu verraten, und gibt an, mittellos zu sein. Doch sie trauen ihm nicht und bestellen ihn noch einmal in das Stadthospital. Der Vater ist 68 Jahre alt und krank und hat nun Angst, sie möchten aus ihm die Wahrheit herauspressen. Er weiß nicht, was er tun soll, und so hat er sich mir neulich doch anvertraut und mich gefragt, was er tun solle. „Ich spüre, es geht mir auch im Schädel dumm rum, ich kann es bald nicht mehr aushalten," sagte der alte Mann, und ich glaube auch wirklich, daß er binnen kurzer Zeit seinem Sohne Gesellschaft leisten wird.

Achttausend Dollar! Hätte doch die Erbtante ihrem Neffen nicht das Geld vererbt! Dann gäbe es zwei unglückliche Menschen weniger und zwei Glückliche mehr.

Ein Heimatbüchlein über das Badnerland hat der auf gemeinnütziger Grundlage arbeitende Badische Verkehrsverband Karlsruhe i. Baden, Rathaus, herausgegeben. Interessante Schilderungen und zahlreiche prächtige photographische Wiedergaben in natürlichen Farben machen uns mit den landschaftlichen Schönheiten der abwechslungsreichen Gebiete im Schwarzwald und Odenwald, am Bodensee, Rhein u. Neckar vertraut und führen schöne heimatliche Städte vor Augen, so u. a. von Heidelberg, Mannheim, Karlsruhe, Pforzheim, Freiburg, Konstanz und von Bade- und Kurorten wie Baden-Baden, Badenweiler, Triberg und St. Blasien. Das Büchlein will die Heimatliebe pflegen und fördern und die Erholungssuchenden und Touristen zum Besuch und zum Verweilen in dem schönen Badnerland einladen. Gegen Uebersendung eines bei jeder Postanstalt erhältlichen Internationalen Antwortscheines (Reply Coupon zu 11 Cents) oder dem entsprechenden Wert erfolgt Versand durch den obengenannten Verkehrsverband kostenlos an jedermann. Für Deutschland-Besucher wird auf Wunsch eine kleine Drucksache mit den amtlichen Bestimmungen über Ein- und Ausreise, Paß- und Sichtvermerke, Mitnehmen von Geld und Waren kostenlos beigefügt.

Der gezähmte Blitz.

Dem amerikanischen Elektrotechniker Steinmetz ist es gelungen, den Blitzschlag laboratoriumsmäßig zu erzeugen. Allerdings in wesentlich kleinerem Maßstab, als wir ihn im Gewitter bewundern; denn in natürlicher Größe wäre er doch ein zu gefährlicher Gast, als daß man ihn ungestraft in vier Wände einschließen könnte. Aber er soll der Natur nach seinem Vorbilde gleichen, nur kann er nicht gleich ganze Bäume zerschmettern, aber er vernichtet doch kleinere Exemplare und ein Stück Draht z. B. löst er in Atome auf, wenn man alle diese Gegenstände in seinen Weg bringt. Die Einrichtung zur Erzeugung dieses „gezähmten Blitzes" ist im Grunde recht einfach: sie besteht lediglich aus einer Anzahl Glaskondensatoren (100 Stück), von denen je 50 jedesmal hintereinandergeschaltet sind. Diese Kondensatoren wirken genau wie Leidener Flaschen, d. h. ihre durch ein Isolationsmittel, hier Glas, getrennten metallischen Belegungen gestatten ein hohes Aufspeichern von elektrischer Spannung auf ihnen, die sich erst bei einem bestimmteren Grenzwert durch Entladung ausgleicht. Die eine Belegung dieser Kondensatoren ist nun vergleichbar mit der elektrisch geladenen Gewitterwolke, die andere Belegung stellt die Erdoberfläche dar. Wird die elektrische Ladung zu hoch, so kommt es zum Ausgleich durch die Luft: der Blitzstrahl führt zur Erde nieder. Die in Amerika erfundene Anlage kann nicht nur zu Forschungen über Blitz, sondern auch zur Prüfung von Blitzableitern und sonstigen Blitzschutzvorrichtungen benützt werden.

Das größte fliegende Geschöpf.

Ob unter den lebenden Vögeln das Ideal eines Fliegers zu finden ist, erscheint fraglich, denn es müßte die vorteilhaftesten Bedingungen des Körpergewichts, der Muskelkraft und der Flügelspannweite besitzen, wie sie für eine Flugmaschine berechnet werden. Die Vögel mit der größten Flügelspannweite sind nicht die stärksten, und gerade die kräftigsten unter ihnen sind wiederum zu einem sehr langen Flug nicht fähig. Es ist auffallend, daß der Vogel, der sich vielleicht am längsten in der Luft zu erhalten vermag, der Fregattvogel, verhältnismäßig schwache Muskeln hat und seine Flugkraft demnach mehr seiner Geschicklichkeit als seiner Körperstärke verdankt. Das Beispiel des Albatros zeigt wiederum, daß ein großes Körpergewicht dem Flugvermögen nicht hinderlich ist; denn dieser Vogel erreicht ein Gewicht bis zu 8 Kilogramm, hat dafür aber auch eine Flügelspannweite bis zu 3½ Meter. Trotzdem ist die glänzende Flugkraft dieses Sturmvogels merkwürdig, weil die Flügel außerordentlich schmal sind und nur eine Fläche von 0.65 Quadratmeter haben, was für einen so plumpen Vogel recht gering erscheint. Der Kondor und der kalifornische Geier wiegen etwa ebensoviel wie der Albatros; ihre mächtigen Flügel besitzen aber eine weit größere Tragfläche. Um eine Vereinigung der besten Flugbedingungen zu finden, muß man auf die ausgestorbenen Vögel zurückgehen, und eigentlich ist auch unter diesen das Ideal noch nicht zu erkennen, sondern eher unter den großen beflügelten Reptilien, die zur Kreidezeit namentlich in Nordamerika zahlreich vorhanden gewesen sind. Das größte dieser Wesen, deren Gruppe mit dem Namen Peterodaktylier bezeichnet wird, das Ornithostoma ingens, ein in Amerika entdecktes vogelähnliches Reptil, besaß Flügel von 2.70 Meter Länge, dabei aber ein auffallend geringes Körpergewicht; wenigstens ist der Körper klein und das Knochengerüst von äußerster Feinheit gewesen, so daß sie jedenfalls verhältnismäßig leichter als alle bekannten Vögel gewesen sein müssen. Man schätzt das Gewicht eines solchen Tieres auf höchstens 12 Kilogramm, was mit Rücksicht auf die Größe sehr wenig ist. Man darf sich also vorstellen, daß diese Wesen vermöge der Zartheit ihrer Knochen und der außerordentlichen Tragfläche und Spannfähigkeit der Flügel leicht wie Schmetterlinge geflogen sein müssen.

Aus dem Publikum.

Der Zauberkünstler im Varietee wendet sich an das Publikum: „Und jetzt, meine Herrschaften, möchte zu meinem neuen Experiment irgendein Knabe aus dem Publikum zu mir heraufkommen." Ein kleiner Junge wagt sich schüchtern hinauf. „Schön, kleiner Freund, nicht wahr, du hast mich doch noch nie gesehen?" — „Nein, Papa!" sagt das Kind aus dem Publikum.